

## Entwicklung und Konsolidierung der Inneren Mission bis 1918

Quellen: Wallmann, KG, 229-235; Schäfer/Herrmann: Geistliche Entwicklungen der Diakonie, in: Diakonisches Kompendium, 60-67; Kaiser: Innere Mission und Diakonie, in: Macht der Nächstenliebe, 14-44.

### 1. Den Anfang machen charismatische Gründergestalten: Wichern, Fliedner, ...

Die Abschaffung der ständischen Zunftordnung und die Frühindustrialisierung führten ab 1815 zu einer sich bis 1848 hinziehenden Wirtschaftskrise: ‚Pauperismus‘ in einer neuen städtischen Unterschicht war die sichtbarste Folge. Die bürgerliche Vereinsbewegung, die seit dem späten 18. Jahrhundert in Kooperation mit dem Staat ihren Beitrag zum Gemeinwohl erbringen wollte, richtete hierauf ihr Augenmerk.

Ziele der christlichen – zumeist erwecklichen – Reformer ab den 1820er Jahren waren die **Rechristianisierung** der Gesellschaft und die Einheit der zersplitterten evangelischen Landeskirchen. Sie verstanden sich zumeist als konfessionsübergreifende Gruppierungen in Distanz zum landesherrlichen Kirchenregiment.

In Folge der Erweckungsbewegung bestanden **länderübergreifende christliche Netzwerke**. Sie reagierten rasch auf einen ersten sozialen Missstand: immer mehr Straßenkinder. Die entstehenden ‚Rettungshäuser‘, von denen das 1833 von Johann Hinrich **Wichern** gegründete Raue Haus das bekannteste wurde, bildeten den Anfang vieler Einrichtungen. In Hamburg lebten die Kinder zwischen 11-16 Jahren mit einer Bezugsperson in einer Hausgemeinschaft zusammen: Individuelle Gaben, Verantwortung und Gemeinschaftsfähigkeit wurden gefördert.

Seit den 1830er Jahren vermehrten sich die diakonischen Initiativen: Theodor **Fliedner** sowie seine Frauen Friederike und Caroline erneuerten in Kaiserswerth die weibliche Diakonie im Rahmen der Krankenpflege – ihre Arbeit wurde oft kopiert. Gustav **Werner** baute in Reutlingen eine christliche Fabrik auf. Ausführende waren oft Diakonissen (☞ Kaiserswerth) und Diakone (☞ Hamburg) – wobei erstere in der Überzahl waren.

Ein Sozialexperte des Protestantismus war **Wichern**. Er provozierte mit seiner **Stegreifrede** auf dem Wittenberger Kirchentag 1848 die **Gründung des ‚Central-Ausschusses für Innere Mission‘** (CA): Auch wenn der angestrebte Kirchenbund nicht zustande kam, war in seinem Central-Ausschuss den zahlreichen Initiativen eine Vernetzung in offiziellem Rahmen möglich.

Im Auftrag des CA verfasste Wichern 1848/49 seine **Denkschrift**. Wicherns Stichwort ‚Innere Mission‘ gab den Rahmen vor – charakterisiert als „freie Liebesarbeit des heilserfüllten Volkes zur Verwirklichung der christlichen und sozialen Wiedergeburt des heilserfüllten Volkes“. Die gedankliche Verbindung zwischen äußerer und ‚inländischer‘ Mission hatte nicht zuletzt Wicherns akademischer Lehrer Friedrich Lücke 1843 ausgeführt.

Wicherns Ziel war die **Beseitigung alles Unchristlichen** auf staatlichem, kirchlichem und sozialem Gebiet, v.a. der Zerrüttung der Familien, der Selbstsucht und des Kommunismus. Auf die Rechristianisierung sollte die Stabilisierung der Gesellschaftsverfassung erfolgen – ein ambivalentes Ziel: Traditionellen, wertkonservativen Inhalten stand eine Modernisierung der Mittel gegenüber. Diakonie beschrieb Wichern als **Praxis christlicher Armenpflege** in dreifacher Gestalt: Freie Diakonie im privaten Umfeld, bürgerlich-staatliche Diakonie und kirchliche Diakonie, deren Zentrum Predigt und Hausarmenpflege bilden. ‚Betreuung sozial Bedürftiger‘ und ‚Volksmission‘ steckten somit die **Doppelausrichtung** der Diakonie ab.

Wichern war nicht bewusst, dass zuerst Strukturprobleme die Ursache der sozialen Missstände waren. Seine konservative Weltanschauung verhinderte sozialreformerische Ansätze und führte zur politischen Koalition mit nationalkonservativen Kräften, die im Gegensatz zur Arbeiterschaft standen.

### 2. Institutionalisierung der evangelisch-sozialen Bewegung im Kaiserreich

In der Folgezeit verloren die Begriffe ‚Innere Mission‘ und ‚Diakonie‘ ihre Trennschärfe – ‚innere Mission‘ wurde zum Synonym christlicher Liebestätigkeit. Die Zahl der Handlungsfelder wuchs, finanziert weitgehend durch private Spenden. Es entstand eine kirchlich geprägte Zweitstruktur: der sog. **Verbandsprotestantismus**.

Seit 1870 gab der **entstehende deutsche Sozialstaat** zunehmend einen Rechtsrahmen vor. Diakonische Initiativen verwandelten sich in Einrichtungen – etwa Bethel seit 1872 durch Friedrich **von Bodelschwingh d.Ä.**

Ihm und anderen wurde aber die Bedeutung politischer Rahmenbedingungen bewusst: So gründete Adolf **Stoecker** 1878 die ‚Christlich-Soziale Arbeiterpartei‘: Sein Versuch, die Arbeitermassen der sozialdemokratischen Propaganda zu entreißen, misslang. Seine antijüdische Haltung aber hatte eine große Nachwirkung.

In einer **Denkschrift** betonte der CA 1884 – gegen Liberale und Sozialisten – die instrumentelle Funktion der Ökonomie. Um die materiellen Grundlagen ‚sittlicher Lebensführung‘ zu sichern, blieben Kirche und Innerer Mission nur Verkündigung und ‚dienende Liebe‘ – der Staat müsse aber auch in die Wirtschaft intervenieren.

Ein 1896 publiziertes ‚**Nachwort**‘ beschrieb – in Reaktion auf den ‚Maulkorb-Erlass‘ vom Vorjahr – die Innere Mission als „freier Dienst der lebendigen Glieder der Gemeinde“. Anders als Kirche seien ihr bei der Mitwirkung an der Hebung der sozialen Verhältnisse keine engen Grenzen durch das Kirchenregiment gesetzt. Hier wurde eine Trennung zwischen diakonischer Sozialarbeit und kirchlicher Verkündigung markiert.

## Von der Inneren Mission zur Diakonie nach 1918

Quellen: Wallmann, KG, 229-235; Schäfer/Herrmann: Geistliche Entwicklungen der Diakonie, in: Diakonisches Kompendium, 60-67; Kaiser: Innere Mission und Diakonie, in: Macht der Nächstenliebe, 14-44.

### 3. Diakonie in der Weimarer Republik

Nach 1914 wurden **erstmalig staatliche Gelder** für die Arbeit von Diakonie und Caritas eingesetzt. Die Großverbände arbeiteten fortan in weitgehend staatlichem Auftrag. Angesichts von Hungerkrise, Arbeitslosigkeit und Inflation setzten die Regierungen nach 1918 diese Politik des **dualen Prinzips sozialer Sicherung** fort.

An der neuen Republik übten Vertreter der Inneren Mission zurückhaltend **Systemkritik**: Im Windschatten der staatstragenden Parteien partizipierte die Innere Mission an den neuen Möglichkeiten, ohne sich mit dem System Republik identifizieren zu müssen. Bestehende **internationalen Kontakte** wurden seit 1922 durch ‚Kontinentale Konferenzen‘ und den ‚Internationalen Verband für Diakonie und Innere Mission‘ verstärkt. Die **wissenschaftliche Selbstreflektion** fand ab 1927 im Berliner ‚Institut für Sozialethik und Wissenschaft der Inneren Mission‘ unter Reinhold Seeberg ihren Ort – bis es 1938 zwangsweise geschlossen wurde.

Die massive Expansion der Inneren Mission fand 1930/31 ihre Grenze in der akuten **Zahlungskrise** ihrer gemeinnützigen Bausparkasse „Deutsche Evangelische Heimstättengesellschaft“ – den CA bewahrte nur eine Reichsbürgerschaft vor dem finanziellen Kollaps. Sollte die Innere Mission doch besser verkirchlicht werden?

### 4. Diakonie im Dritten Reich

Nach 1933 war die Innere Mission vielfältigen staatlichen Eingriffen ausgesetzt. Die Nationalsozialisten duldeten in semi-öffentlichen Bereichen keine anderen Weltanschauungen. Die kirchennahen Verbände profitierten zwar vom Rechtsstatus der Kirchen – wenngleich das Regime die **Gleichschaltung** durch neu gegründete Parallelorganisationen und Gefolgsleute durchsetzen wollte. Zugleich wurden die konfessionellen Wohlfahrtsverbände zwangsweise **beschränkt auf bestimmte Arbeitsfelder** abseits rehabilitationsfähiger Zielgruppen. Mit einer Hinhaltetaktik aus partieller Verweigerung und Zugeständnissen retteten sich die Verantwortlichen in die Nachkriegszeit.

Eine **Fachkonferenz in Treysa** sprach sich bereits 1931 entschieden gegen Krankmord und Schwangerschaftsabbruch wegen eugenischer Indikation aus – Maßnahmen der ‚negativen Eugenik‘ aber schienen ihr vertretbar. So zeigte sich die Innere Mission offen dafür, dass in der Folge des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ von 1934-45 350.000 Menschen ihrer **Fortpflanzungsfähigkeit beraubt** wurden.

Die **Krankenmorde** 1939-45 wiederum bildeten mehrere Verbrechenskomplexe. So fielen der „Aktion T4“ bis 1941 70.000 Menschen zum Opfer. Später grassierte die „wilde Euthanasie“ durch Nahrungsmittelentzug und Überdosierung von Medikamenten. Demgegenüber fand die Innere Mission keine einheitliche Haltung – die Verantwortung lag bei den Anstaltsleitern und Landesverbänden. Aktionen Einzelner, u.a. Pfarrer Paul Gerhard **Braune** und Landesbischof Theophil **Wurm**, konnten die Krankenmordaktionen nur eindämmen.

### 5. Entwicklungen nach 1945

Unter dem Dach der verfassten Kirche initiierte Eugen **Gerstenmaier** im August 1945 das ‚**Hilfswerk** der Evangelischen Kirchen in Deutschland‘. Er reagierte damit auf eine Initiative des in Gründung begriffenen ÖRK. Seinem ökumenischen Charakter entsprach die gleichberechtigte Einbindung der Freikirchen.

Das Hilfswerk sollte angesichts der schier grenzenlosen Not die gesamte Kirche Christi konfessions- und länderübergreifend mobilisieren. Zugleich hatten die vermeintlich unklare theologische Haltung der Inneren Mission nach 1933 sie in den Augen vieler diskreditiert.

Die **Flüchtlingshilfe** war das Kernstück der Hilfswerkarbeit – dazu kamen der kirchliche Wiederaufbau (☪ „Notkirchen“) und das öffentlich-politische Engagement für die Flüchtlinge. Dabei betonte sie ihre Kirchlichkeit – manche sahen in Gerstenmaiers Programm ‚**Wichern zwei**‘ gar eine kirchliche Erneuerungsbewegung. Aber das Hilfswerk entwickelte sich eigenständig. Nach der Währungsreform 1948 gingen Spenden und Einfluss zurück.

Die **Vereinigung** von 1957 als „Innere Mission und Hilfswerk der EKD“ mündete 1975 in die Umwandlung in einen eigenständigen Verein „Diakonisches Werk der EKD“. Hier setzte sich das Verbandsprinzip der Inneren Mission gegenüber dem Verkirchlichungsprinzip des Hilfswerks durch.

Die **Wiedervereinigung** der Diakonie auf gesamtdeutscher Ebene fand – nach ihrer institutionellen Trennung 1970 per Kirchengesetz – 1991 statt. Auf europäischer Ebene haben sich „Eurodiaconia“ und der europäische Verband für Diakonie 1996 zu einem einheitlichen europäischen Verband zusammengeschlossen.

### 6. Resümee: Bedeutung und Probleme

Aus kleinsten Anfängen entwickelte sich ein Großverband. Als **gesellschaftliche Kraft sui generis** war die Innere Mission an vielfältigen politischen Konfliktlagen beteiligt. Sie hat die Freie Wohlfahrtspflege in Deutschland maßgeblich geprägt. Dabei ist eine zunehmende **Ungleichgewichtigkeit der ursprünglichen Doppelspitze** von Sozialarbeit und religiösem Auftrag zu beobachten. Mit der ‚protestantischen Konzernbildung des protestantischen Deutschlands‘ ging eine Akzentsetzung auf der wohlfahrtspflegerischen Praxis einher.